# Erinnerungen aus Italien

## im Jahr 1805.

## Rom.

### I. Elegie.

Es erlöschte des Himmels Gluth in der Kühle des Abends,
Sie doch kehret zurück, kommt mit dem kommenden Tag;
Roms Gewalt erlosch schon längst, ist erloschen für ewig.
Das Geräusche des Tags wich mit der Dämmerung Schein,
Stille der Nacht ist gefolgt, es ruhet die schlummernde Erde;
Alles verstummte, es spricht mächtiger aber zum Geist.
Zu dir, ewige Roma, entschwebet die sehnende Seele;
Hehr erhebet mein Blick sich zu den Sternen hinauf,
Freu' mich, daß sie, die ich sehe im Schimmer der Pracht und der Stärke,
Herrliche Stadt, ich geschaut, jedliches Großen Verein,
Wie du es einst vor anderthalbtausend von Jahren gewesen.
Zart vereinet des Mond's mildes verklärendes Licht,
Was am Tage für immer nunmehr getrennet erscheinet,
Was der Sterblichen Wuth löste und feindliche Zeit.
Herrlich'rer Hoheit erscheinet das majestätische wieder,
Rom wie's einstmal war, Haupt der gebildeten Welt.
In das Amphitheater der Flavier, dem größten Gebäude
Der ungeheuren Stadt kehren die Schatten zurück;

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Mag es in dem Geräusche des Tages den Neuern gehören,
Von dem Geliebten Besitz nehmen die Geister bei Nacht.
Doch die damaligen Römer auch waren seit langem entartet,
Waren nicht würdig mehr der Cincinatischen Zeit.
Glaub' in Mitte derselben dich, Titus zu sehen, dich Edlen,
Glänzest in Tugend allein in dem verdorb'nen Geschlecht.
Und ich wandele frommen Gefühles die heilige Straße,
Durch versunk'nes Gestein längstens vergangener Pracht.
Traurig, verfallend, erscheint der Bogen des Sieges, den über
Jüdischen Starrsinn dein Muth, herrlicher Titus, errang;
Größer ist aber noch der, den über der Leidenschaft stärkste,
Ueber der Liebe Gewalt, über dich selbst du erkämpft.
Auch du bist nun Trümmer und Schutt nur, Tempel des Friedens,
Wozu brauchte doch Rom Tempel des Friedens noch jetzt?
Rom ist ja selbst des Friedens Tempel für immer geworden.
Ruhe, du Erde des Siegs! schlafe die Ruhe des Tod's!
Längere Herrschaft, größeres Volk gab's niemals, erregest
Ehrfurcht, Staunen in uns, immer erregest du sie.
Rom, wie deine Geschichte du selbst: bist einzig und ewig,
Ach die Gestalt nur blieb, aber das Leben entfloh.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Nur die Erinnerung lebt von deiner vergangenen Größe,
Tief gesunkenes Rom, schmählich erniedrigte Stadt.
In Denkmälern der Vorwelt nisten sich jetzo die Menschen,
Wo das Volk sich berieth, einstmal wo Cicero sprach,
In dem Forum Romanum werden die Kühe verkaufet,
Und es nennet sich noch römisch das heut'ge Geschlecht.

---

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

## Tivoli.

### II. Elegie.

Höret ihr's stöhnen hieselbst aus des tiefen Gemäuers Gewölben?
Einstmals trug es des Feinds prächtiges üppiges Haus;
Doch es sank zusammen, es stürzten die schimmernden Wände,
Mit vergeblichem Fleiß spähet der Forscher darnach.
Längstens nahm ihr Eigenthum wieder die Erde zurücke.
Werden und Schwinden ist das Allen gemeinsame Loos,
Immer verdrängen einander die Völker, es wechselt die Herrschaft,
Aber der Erde verbleibt ewig die alte Gewalt.
Bist du ein Deutscher und dich erhebet nicht mächtiges Fühlen?
Führet es, Wanderer, dich hier an der Stelle vorbei,
Wo die Villa des Quintilius Varus gestanden,
Der die Teutschen verhöhnt, Rache der Teutschen empfand.
Herrmann tönet es dumpf in die Stille des einsamen Thales;
Freude und Scham zugleich treibt in die Wange mir Glut,
Denkend an das, was Teutschland ist und was es gewesen,
Soll für den Retter in ihm keine Empfänglichkeit seyn?

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Wäre das Vaterland Herrmanns so verächtlich geworden?
Drücket doch weniger nicht wahrlich der Ketten Gewicht!
Und es gäbe zu siegen, Befreiung wie dort zu erringen,
War doch damals Rom stets die gewaltige noch,
Und die, Teutoburg nahe, vertilgten Legionen die besten.
Was die Geschichte uns lehrt, niemals doch wird es benützt.
Sie sind nun verhallet, die herrlichen Siege der Teutschen,
Jedem Eroberer dient längstens das alternde Rom.
Es gehorchte Teutschland, sich selbsten zernichtend, dem Corsen;
Und die Zwietracht allein hat es besiegt und besiegt's.

---

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

## Tivoli.

### III. Elegie.

Hier ertönte einstmals die Klage verschmäheter Liebe
Zu dem Hügel hinauf, aus dem Gefilde des Thals.
Alle wurden gerührt von den Liedern, nicht seine Geliebte.
Längst ist die Klage verhallt, längst der empfundene Schmerz,
Wo der Dichter gewohnet, das Auge erspähet es nimmer,
Selber die Spur ist verweht, alles vertilget die Zeit.
Viele Geschlechter vergingen und Völker kamen auf Völker,
Unveränderlich währt Treue und Liebe doch hier.
Zwei Jahrtausende fast verschwanden, seit Properz gestorben,
Liebe, die ihn durchdrang, lebet beständig im Thal.
Namlose Sehnsucht weckt der verklärende Schimmer des Mondes,
Oeffnet des Menschen Gemüth. Heiliger Ahnung erfüllt,
Schwinget die Seele zur seligen Heimath der ewigen Liebe.
Liebe! du dringest herab, hebst zu den Sternen das Herz.
Johanniswürmchen flimmern herum in den laulichen Lüften,
Scheinen Funken der Glut ewiger Liebe zu seyn.
Unter des Oelhains bläßlichem Laube bemächtigte meiner
Sich wehmüthiger Schmerz, süßer Empfindung Gefühl;

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Weg von der Erde entschwang sich die Seele, gehörte der Liebe,
Lebte derselben allein, löste sich auf in die Glut;
Liebte, doch hatt' ich keine Geliebte, da dachte ich meine
Nie noch gesehene Braut mir aus dem Norden hieher,
Uns zufällig begegnend, nicht aber einander uns kennend,
Beide ergriffen zugleich flammender südlicher Glut;
Sah uns einander erblicken und finden, wonach wir gesehnet;
Liebend bekannte das Herz, was es für andere fühlt.
Mit der Ersehnten ward ich verbunden. So träumte ich wachend.
Bleibst du nur ein Traum immer mein Leben hindurch?

---

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

## Tivoli.

### IV. Elegie.

Wie in nächtlicher Stunde ich hier nun wandle, begaben
Einstens die Rächer sich her, schweigend in schweigender Nacht,
Sicher zu seyn, daß sie nicht der lauschende Späher entdecke.
Sehe dieselben, wie sie denken der älteren Zeit.
Cassius und Brutus, ihr letzten der Römer, euere Schatten
Nahe der Mauer noch jetzt, welche das Landhaus umfing.
Der Olivenhain schimmert verkläret im dämmernden Mondlicht,
Das Nachdenken erzeugt, Sehnen im Herzen erweckt.
Hier war es, wo einst die Versammlung hielten die Männer,
Wo sie Nächte durchwacht, heiliger Freiheit durchglüht,
Wo sie schwuren, dieselbe im Blute des Räubers zu rächen,
Während daß Festgelag, prunkender Schimmer erfüllt
Die umliegenden Villen. In Ueppigkeit gänzlich versunken,
Froh der eigenen Schmach, lag es das schwelgende Rom.
Nur in der Stille erzeuget das Herrliche sich, was im Lärmen

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Rauschend geboren enteilt, schnell mit des Augenblicks Flug.
Werth, euch Feinde zu seyn, seyd ihr, Erhabne, gewesen;
Edel war Cäsar und groß, Brutus war redlicher doch,
Würdig besserer Zeit, der Tage der früheren Roma;
Einsam ragt er hervor aus der vergangenen Welt.
Nicht der Freiheit jedoch war mehr die entartete fähig;
Cäsarn folgte sogleich, ach! der Triumviren Gräul.
Lange beschlossen ist schon die zahlreiche Folge der Kaiser,
Lange geendet bereits Roma's gewaltige Macht;
Aber in ewiger Gleiche, wie damals, noch aus der Stille
Des unendlichen Raums leuchten die Sterne herab.

---

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

## R o m.

### V. Elegie.

Innigste, namlose Wehmuth fasset mich bei dem Gedanken
Immer an dich, o Rom, nie zu vergleichende Stadt!
Die Jahrtausende, wie die Geschlechter entstanden und schwanden,
Denkmal der Größe bist du und der Vergänglichkeit auch.
Du vereinigest uns die ganze Vergangenheit, Roma;
Sehnsucht hab' ich nach dir, möchte entfliehen der Welt,
Bin in Betrachtung versunken, ich fühle des Irdischen Leere;
Wo ward mehr und wo länger des Großen gethan,
Als in Roma? Verhallet sind lange die Siegesgesänge,
Und die Dichter allein halten Triumphe nur mehr.
Diese Säule bezeugt, wo Roma errettet geworden,
Als in der Kindheit ihr frühe das Ende gedroht;
Hier ermannten sie sich auf's neue und standen im Kampfe
Und den Römern hiedurch wurde Errettung und Sieg.
Sie erbaueten auf der nämlichen Stelle den Tempel
Jupiter Stator zum freudigen Danke dem Gott;
Denen hilft er nur, die standhaft sich selbst nicht verlieren.
Ruhig fließt so fort immer, wie gestern so heut,
Die Fontana, die ewig sich leeret und ewig sich füllet,

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Gleich der endlosen Zeit rinnt aus der Urne der Strom;
Und so kommen und schwinden die Tage, es siehet das Wirken
Allbelebter Natur immer der Sterbliche, kann's
Nicht erklären jedoch. Dort auf der Thermen Ruinen
Blühen Violen bereits mitten im Winter in Rom.
Lautlos ist's, wo ein Wort das Schicksal der Völker bestimmte,
In verwittertem Schutt lieget der Kaiserpalast,
Wo einst goldene Hallen, verweilen einsame Vögel,
Tragen den Raub hinein, thaten's die Kaiser doch auch!
Sanft berührende Lüfte bewegen die einzelnen Blätter,
Wehen Wehmuth zu, Wehmuth ins sehnende Herz.
Trauernde alte Cypressen erheben die düsteren Wipfel
In die Bläue der Luft, über das trümmernde Rom,
Ernstvoll, melancholisch, wie über die Stätte des Todes;
Sein Gefilde bist du, bist nur ein einziges Grab.
In dem Strome der Zeit entrinnet die Macht und die Größe,
Die der Gegenwart auch; schon das geborne Geschlecht
Tritt zu des Erderoberers Grab hin. Alle beraubend,
Wurdest zum Raube du selbst, Rom, der zernichtenden Zeit.
Stürztest durch das Gewicht der eigenen alternden Größe;
Sie ertragen nicht mehr konnt' das entartete Volk.
Es versanken die Werke der herrlichen Roma, zertrümmert
Mehr durch die Hände des Volks als der Barbaren sogar.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Wie die Geschichte der Menschheit, unergründlich in deinem
Schutte, bist du! und es forscht nach der Gelehrte bereits
Seit Jahrhunderten in dem Schutte, es forschen die späten Geschlechter
Neues entdeckend gleich uns stets in des Alterthums Schatz.
Ernst, stolz ragen empor die ungeheueren Mauern,
Selbst das Getrümmer erzwingt unsre Bewunderung noch.
Einzig, wahrlich bist du, o! Roma, du zeigst dich alleine
Zweimal als Herrin der Welt, doppelt bemeisternder Kraft.
Sie verlor durch Waffen den Zepter, den Waffen erworben,
Und das Alte erlosch, kräftig das Neue entstand.
Lichteren Glanzes entstieg aus der Asche der jüngern Roma
Weiter verbreitetes Reich durch der Ideen Gewalt,
Und es blüheten wieder die Künste und wiederum wurde
(Nun durch eignes Verdienst) Roma des Schönsten Verein.
Ein erhab'nerer Geist als selbst in der herrlichsten alten
Lebt in der christlichen Kunst. Griechen erbaueten nichts,
Wie die dem Petrus geheiligt zum Himmel sich wölbende Kirche,
Die das Pantheon selbst trägt in den Lüften mit Lust.
Auch die zweite gewordene Herrschaft Rom's ist vergangen,
Und sein Ansehn nun mindert beständig sich mehr.
Seine geschätzten Geschlechter erlöschten und jene die leben
Sind entblößt des Sinn's, welcher die Ahnen erfüllt.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Was noch von Kunstwerken da, raubt oder erhandelt der Fremde.
Täglich verfällt es mehr was von Ruinen besteht,
Neue entstehen wohl viele, schöne Gebäude doch nimmer.
Farbe verlöscht auf der Wand ach! und der seelvolle Geist
Schwindet dahin, die Natur entfärbet sich gleichfalls, es kehret
Aber die Farbe in ihr frischeren Lebens zurück,
Bis auch sie am Ende getroffen wird von der Zernichtung.
Einzig ewige Stadt, eitle Benennung des Wahns!
Wirst zu Erde, aus der du geworden, verschwinden wird jedes,
Was das Auge erblickt zeiget Vergänglichkeit.
Inneren Werthes Bewußtseyn blos wird währen, von allem
Nehmen wir dieses allein hier aus der Endlichkeit mit.

---



Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

## R o m.

### VI. Elegie.

Bin ich in der Vergangenheit? Lebt das Erstorbene wieder?
Bin ich im mächtigen Rom längstens verflossener Zeit?
Herrliche Pracht, die würdig der Erdegebietenden selber,
Himmlisch verklärender Glanz füllt und umgiebt's Capitol,
Welches das Haupt des gewesenen Haupts der gesitteten Menschheit.
Rom ist Rom nur noch ach! in den Festen allein.
Eine der Seiten des Baues enthält Plebejer, die and're
(Alle in schimmerndem Staat) lauter Patrizier bloß.
Die altrömische Würde, sie ganz bei den Männern vermissend,
Zeigt in den Frauen sich mir, doch in der Haltung allein.
Und da stehen in prangenden Hallen die marmornen Bilder
Aus der schöneren Zeit jener vergangenen Welt.
Leblos sind diese beseelter als die hier lebenden Menschen.
Kleinlich, sinnlos vorbei flattert das heut'ge Geschlecht,
Auf die es umgebenden Werke der Künste nicht achtend,
Fremder als Fremde darin leben die Römer in Rom
Reich sind sie nur durch des Alterthums spärliche Reste,
Aeußere Form allein, Schatten der Vorwelt verblieb,
Lebenskeim starb, nur übrig ist die verfallende Hülle,
Weg auf ewig gewandt hat sich der Geist von der Stadt;
Menschenmenge erfüllet den Platz, es breitet die Rechte

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Marc Aurel stets aus liebevoll über sein Volk.
Ihn umschimmert nicht mehr der Imperatorische Purpur,
Glänzt durch eigenen Werth, bleibt der verehrteste Fürst.
Feierlich, ernstvoll tönet der Chor in die Lüfte, vereinigt
Sich der Harmonie, welche umfängt die Natur.
Tag verbreitet das Kapitol, es flammet die Helle
Gegen euch Sterne hinauf, seyd das beständige Fest.
Euer Anblick, zahllose Sterne, verkleinert den Menschen,
Während er sich verliert, hebet doch ihn nichts so sehr.
Glanz, Musik, Beleuchtung, ein magischer Zauber und Menschen
Aus ganz Europa, alles in dem Capitol!
Welche Empfindung! Vergangenheit! Zukunft! Es wehet
Von den Bildern herab Leben der Griechen mich an,
Ueber das Irdische hehr erhebendes Fühlen durchströmet,
Schwinget die Seele entzückt hin durch das ewige All.
Wie im vereinigenden Mondlicht Kleinliches schwindet,
(Größe erscheinet allein) also erhebet befreit
Unsere Seele sich über das Endliche, fühlt sich verkläret
Bei dem verklärenden Licht ewigen Sternengefilds,
Traulich eröffnet's das Herz dem gleiches empfindenden Herzen.
Da begegnete mir unter den Fremden ein schon
Aus entlegenen Ländern befreundeter Hannoveraner,
Der für das Vaterland fühlt (dort ist der Adel noch teutsch),
Worte sprachen wir nun aus unserem innersten Leben,
An die Ewigkeit jetzt dachte die Seele entzückt.
Aus des Festes Geräusch in der nächtlichen Stille verweilte
Nun mein Blick auf der Stadt, welche die Erde beherrscht!

---

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

## Campagna di Roma.

### VII. Elegie.

Oede verlanget der Geist; wo irdische Leere sich findet,
Bildet die Seele allein ihren Gedanken ein Reich;
Wo es von Menschen verlassen in einsamer Ruhe verweilet,
Ueber gewesener Macht schwebt in Betrachtung der Geist.
Wieder von neuem erglänzen und schöner als selbe gewesen,
Die Palläste sodann, Tempel erstehen geschmückt,
Und es wölben von neuem sich triumphalische Bogen,
Laut tönt Siegesgesang, feierlich nahet der Zug.
Neues erscheinet, das Alte vergeht, ist nicht zu erhalten;
Roma's Zeit ist vorbei, herrschen wird Roma nicht mehr,
Mumie aus der Vergangenheit; unbedeutend erscheinet
Uns darum nunmehr, was sich ereignet in ihr.
Ob nun dieser in ihr Gebieter ist oder ob Jener,
Sie erwachet nicht mehr, ewig ist, Roma, dein Schlaf!
Langsam beweget sich Woge auf Woge, es flutet die Tiber
In das unendliche Meer, eben so folget in Rom
Ein Geschlecht dem andern, die Menschen erneuern sich immer,
Immer ist Wechsel, im Kreis stets die Natur sich bewegt.
Nicht um in der Zukunft etwaigen Ruhm zu erlangen,
(Die Geschichte bewahrt einzelne Namen allein)

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Um des Bewußtseyns würdiger Handlung seliges Fühlen,
Gut um gut zu seyn, übe die Tugend der Mensch.
Fest war ihr Charakter, es waren's die Werke der Alten,
Leicht und schwach wie sie sind's die der Neueren nur.
Seit Jahrtausenden wallet die Appische Straße der Wandrer,
Aquäducten so alt bringen noch Wasser der Stadt.
Nach Rom gehe die künftig zu herrschen berufene Jugend,
Damit frühe bereits werde von solcher erkannt:
Daß wie das Kleinste, das Größte, daß alles auf Erden vergehet;
Trost wird leichter in Rom für den verlorenen Thron.
In der Stadt, im Gefilde ist Ruhe, die Ruhe des Todes,
Wo die Vereinigung war aller Nationen der Welt.
Was einst Cicero sprach von Athen, das wäre doch jetzo
Anzuwenden auf Rom, und auf Paris was von Rom:
„Zu geräuschvoll sey's in der Hauptstadt des Reichs um zu würd'gen
„Was die Hellenen gethan Großes in herrlicher Kunst,
„In die Stille Athens begebe man sich um's zu können.“
Aber Paris ist nicht Rom, wird es auch niemalen seyn.
Still wird es einstmal werden, wie dieses zertrümmern,
Sein Geräusche verweht, der uns besiegt wird besiegt.
Zu der Herrschaft Europa's schnelle erhoben wird enden
Bald die französische Macht, kurze Erscheinung uns seyn.
Dort thront vor mir auf den Hügeln die ewige Roma,
In dem Verfalle noch stolz, alt wohl, veraltet doch nie.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Aus der Trümmer Unendlichkeit in sich kehret die Seele,
Nirgends empfindet der Mensch irdische Nichtigkeit so.
Welch' ein Zauber fesselt an euch ihr leeren Gefilde
Mir entzückend den Blick? Jetzo verödetes Land,
Was gewesen die blühendste Flur sonst; kümmerlich schleichen
Einzelne Menschen nunmehr da in der giftigen Luft.
Haide, entblößt von Gebüschen und Bäumen, versengt durch die Sonne,
Doch was du, gibt selbst reizendste Gegend mir nicht.
Hie und da nur noch sieht einzelne Trümmer der Wand'rer
Von den mehresten sind selber die Spuren verwischt.
Aus den Flächen des Südens, des Nordens, unzählige Völker
Alter und neuerer Zeit kamen in dieses Gefild;
Blos hier findet sie sich die Geschichte der Völker und Zeiten,
Alles vereinigest du, ewiges einziges Rom,
Die Natur und die Menschen und Erde und Himmel; in Liebe
Scheinest zu sterben, mein Rom, immerhin lebest du doch,
Lebest und herrschest, wenn gleich die irdische Macht dir genommen;
Herrschaft des Geistes besteht ewig und ewig allein.

---

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

## Via Appia.

### VIII. Elegie.

Stille wandle ich nun die stille Appische Straße
An des Römischen Volks trümmernden Gräbern vorbei.
Freunde und Feinde vereint gleichmäßig die hüllende Erde;
Dem die Welt zu klein, deckt ein vergessenes Grab.
Auch ihr schlafet den ewigen Schlaf in den Armen des Todes,
Die ihr unglücklich geliebt, leidend das Leben gefühlt,
Habet Ruhe, nach der ihr vergeblich euch sehntet, gefunden.
Als wenn nie es geschehn, ist was die Menschen gewirkt.
Steinern wölbet ihr Gräber euch über die steinernen Herzen,
Die selbstsüchtigem Ruhm Völker zum Opfer gebracht;
Euch Denkmale erbauten die Römer noch stolz in dem Tode,
Stolz zu leben nach ihm, aber wir wissen nicht mehr,
Wer und wem dieselben errichtet. Die Gräber bedecket
Selber der Erde Schoos, alles verschlingendes Grab.
Heiter verbergender Rasen ergrünt auf der Gräber Ruinen,
Grünet und welket und grünt immer von neuem jedoch:
Treuestes Bild des Waltens der großen Natur, die erzeuget
Und auflöset, im Kreis. Ragende Steine umrankt

Epheu, Blüthen entfalten sich aus des Begräbnisses Dunkel.
Schnelle vergehet die Kunst, ewig bestehet Natur,
Und nicht wähne der Sterblicherzeugte für ewig zu gründen;
Kann er doch selbst sich nicht geben ein dauerndes Grab.
Wie die Lebenden sich, verdrängen die Todten die Todten,
In dem Grabe sogar höret der Wechsel nicht auf.
Wegen Erwerbes von Werken, die es nicht zu bilden vermögend,
Störet das letzte Asyl frevelhaft dieses Geschlecht,
Welchem heilig nichts ja mehr, ach! in dem Leben erscheinet.
Was denn frommet es euch, Erderoberer, jetzt,
Rom erhoben zu haben, daß es das Herrschende wurde?
Stieg zu dem höchsten es nur, daß in das tiefste es fiel,
Daß man sage was einstmal solches gewesen und wurde?
Frühste Gemarkung ist wieder die Gränze von Rom.
Wer das größte erreicht der sinket zum kleinsten zurücke.
Ewiges Sterben ist nun, ew'ge Matrone, dein Loos.
Wie ein gewesener Traum ist die Römische Herrschaft, erfüllte
Aber die Erde mit Gräul. Völker vertilgend in Blut.
Geistiger fühlen wir uns in euch, ihr südlichen Fluren,
Ladet der Himmel zu sich, schrecket das Sterben uns nicht;
Uebergehen zu besserem Leben, zu ewiger Liebe
Ist's; die Zukunft hebt freudeerfüllend den Geist.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Namlos Sehnen der Wehmuth träumet durch dieses die Seele,
Fühlt hier immer sich fremd, fühlet zur Heimath sich ziehn.
Von dem Sterblichen schwebet der Geist zu den ewigen Höhen,
Der Gedanke verliert in die Unendlichkeit sich.

---

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

## Molo di Gaeta.

### IX. Elegie.

### Nacht.

Schweigend wird von der friedlichen Nacht die Erde umfangen,
Einsam weilet der Blick auf der entschlummernden Welt;
Sie entschummerten auch all' die Unzähligen, welche
Einstens gelebet in ihr, kaum daß noch Spuren davon.
Vieles verging und Jedes vergeht, nichts währet auf Erden,
Alles vertilget die Zeit. Fühle mein künftiges Seyn,
Sehne, ergriffen, zu dir hin, All' umfassendes Ew'ges!
Friedlich scheint auf das Meer Wehmuth erregender Mond,
Schimmert auf die unendliche Fläche in zahllosen Flimmern
Kräuslender Wellen Gespiel nahet sich sanft dem Gestad,
Flüstert hinein in die Stille, im Gleichmaaß nahend und weichend;
In der ganzen Natur immer ist Ebbe, ist Flut.
Schnelle folgen die Tage, die Menschen, die Reiche einander;
Schwindet das Einzelne gleich, währet das Ganze dennoch,
Währet und schreitet beständig voran dem Vollkommenen näher,
Das Vollkommene weilt nie auf der Erde jedoch,
Aber ein Funke der Gottheit lebt die unsterbliche Seele.
Selige Klarheit bist du, milde Hesperische Nacht!
Näher der ewigen Heimath unter dem südlichen Himmel,
Fühlen wir uns, es verliert da sich in Ahnung der Geist.

---

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

## Morgen.

Es entstieg in majestätischer Feyer dem Meere
Leuchtend des Tages Gestirn. Wie in dem Anblick des All's
Sehnend bei Nacht ich verweilte, so bei dem Aufgang der Sonne.
Herrlich, o! herrlich bist du, heilige große Natur.
Alles erwachet zu freudig erneuertem glänzendem Leben;
Aufgethan ist mir eine beglückende Welt.
Vor mir liegt die (einst Großgriechenlands) reizende Küste,
Dort ist Parthenope noch, rauchend der alte Vesuv;
Durch die von der Sonne durchschimmert verklärenden Düfte
Wolkig entsteiget sein Dampf zu dem ätherischen Raum.
Heiterer, kühlender Morgen, es folgt dir Schwüle des Tages,
Fröhlicher Jugend die Last, welche das Alter beschwert.
O! Italien, selber das Irdische scheinet uns irdisch
Nimmer in dir, du stimmst alles zum Heiligen um.
Ja! ich liebe und sehne, ich ahne, ich glaube und liebe;
Hier, hier lebet der Mensch! lebet ein Seliger schon.
Aus der Schönheit der Schöpfung erheben wir uns zu dem Schöpfer,
Staunen und beten ihn an, beten und staunen auf's neu.
Endlos gleich dem Meere erstreckt vor mir sich die Zukunft,
Trunken wie's Auge verliert nun sich die Seele entzückt!

---

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

## Pompeja.

### X. Elegie.

In das fröhliche Treiben, in blühende Fülle des Lebens
Griff erstarrend die Hand plötzlichen Todes hinein,
Daß ein ganzes Geschlecht vertilget im Keime geworden,
Zeigest im Kleinen hiemit einstens der Menschheit Geschick.
Grab bist du, Pompeja, der eigenen Gräber geworden
Und die Urne bewahrt selber die Asche noch heut.
Namlose Wehmuth wohnet in dir, du todte, ich sehe
Wirkung des Lebens, es selbst wich für beständig aus dir;
Schulen bestehen, es stehen die Tempel; für Römer, für Griechen
Ragen Theater empor, auch das Gefängniß ist da.
Holde Gemälde erfüllen die Wände jedwelchen Gemaches,
Freundlich geziert ist der Hof, lieblich geschmückt ist das Haus,
Und mit besseren Werken als jetzo der Fürsten Palläste.
Alles bezeuget hieselbst thätiges reges Gedräng',
Großes Getümmel der Menschen, und Fleiß und Freude des Lebens;
In den Straßen der Stadt drückte das Wagengeleis
Tief in das Pflaster sich ein, aus Lava bestehet es selbsten,
Fruchtlos warnende Spur früher Verheerungen schon.
Bäche fließen noch durch, es liegt noch darüber die Brücke,
Gips in irdnem Gefäß ist zu verzieren bereit;
Waaren enthalten die Laden, es sind die Farben zu kaufen;
Alles erblicke ich hier, ausser den Lebenden nur;

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Ausgestorben sind die Straßen und Häuser. Verborgen
Sechszehn Jahrhunderte lang ruhte vergessen die Stadt.
Die Zerstörung wüthete immer und wüthet auf Erden,
Aber getreu erhält mütterlich sorgsam ihr Schoos;
Nimmer berühret die Zeit das Bewahrte. Die Menschen belehrend
Zeigst du der jetzigen Welt, wie die vergangene war;
Wie es geordnet gewesen, so ist's in der Erde enthalten,
Für den Gedanken besteht unter derselben es fort;
Ihr entrissen Bruchstücke, nicht in die Gegenwart passend.
Berge der Vorwelt Rest vor dem entweihenden Blick.
Ihr nur fehlet, Bewohner, es mangeln die Menschen alleine,
Alles sonsten ist da, kommet o! kommet herbei,
Kommet und nehmet Besitz von dem Eigenthum, aber vergeblich!
In das Leben nicht mehr kehret das Todte zurück.

---

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

## Salerno.

### XI. Elegie.

Leise spülen sie gegen das Ufer die Wellen des Meeres,
Abendschimmer nunmehr ziehet sich über Natur;
Glut ist der Himmel, er leuchtet in Gold und Purpur verkläret.
Leben in Süden ist ein seliger steter Genuß;
Freude ergießet sich aus der Höhe des ewigen Aethers,
Himmel und Erde und Meer flößen dieselben in's Herz.
Von Beschwerden gedrückt schleicht schwunglos das Leben im Norden,
Kämpfend entgegen der Noth, mühsam erhält sich der Mensch.
Was seyd ihr Hellenen geworden und Römer? die Gothen?
Longobarden? auch ihr, tapfre Araber, die einst
Knechtschaft gedrohet der christlichen Welt? und was der Normänner
Reiche begründende Schaar, muthig zu Land wie zur See?
Kaum noch deutet Getrümmer auf euch. Die meisten der Völker
Sind zernichtet und längst, oder zurückgekehrt
In die entlegene Heimath, in die früheren Gränzen,
So wie ein Bergstrom, wenn er die Felder verheert,
In sein kleines vormaliges Bette zurücke sich ziehet.
Eure Herrschaft wich mit der entweichenden Zeit.
Aber Natur ist dieselbe geblieben; es leuchtet die Sonne
Noch erfreuend und mild stets auf die Erde herab,

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Aromatische Düfte enthauchen die üppigen Pflanzen,
Und es berühret das Land immer das nehmliche Meer,
Auf den mit Gesträuchen bewachsenen, ragenden Felsen
Weiden die Ziegen in Lust, weiden wie damals so heut,
Lieblich blaset dazu, begleitend die scheidende Sonne,
Noch der harmlose Hirt friedlich sein abendlich Lied.
Stürmend folget Geschlecht den Geschlechtern, es herrscht und gehorcht
Jegliches Volk einmal. Was ist der Zweck? und das Ziel?

---

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

## P a e s t u m.

### XII. Elegie.

Endlich bin ich in dir nun, Poseidonia, staune
Tempel euch an, nur ihr lasset zu wünschen nichts mehr.
Stückwerk, verglichen mit euch, sind die römischen Bauten. Es reihen
Felsen an Felsen sich hier, halten einander sich selbst.
Wie aus dem Haupte des Zeus Athene gewaffnet entsprungen,
Steht, vollendet in sich, herrlich das Griechische Werk;
In ihm fühlen wir Kunst, die Römischen aber sind künstlich.
Herrschaft und Herrschaft allein kannten die Römer als Zweck.
Mit der Religion und dem Staate, dem Leben verwebet
War den Hellenen die Kunst, welche ihr Wesen erfüllt.
Die wir gebildet uns wähnen, sind noch Barbaren dagegen.
Weniges steht nur mehr von der gewesenen Stadt.
Nicht der Rose Aroma erfüllet die heiteren Lüfte,
Wo vor Zeiten sie sich zweimal entfaltet des Jahrs.
Hin sind die herrlichsten Rosen, Poseidonia's Rosen
Blüthen, erblühen nicht mehr und die Hellenen nicht mehr.
Einsam stehen, verlassen, die Tempel der Götter, entragend
Längst verschwundener Welt, Zeugen der schöneren Welt;

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Und es rauchet kein Opfer und keine umwindenden Kränze
Duften vor dem Altar, nimmer bewegt sich der Chor,
Keine Hymne erhebet sich mehr zu des Ewigen Höhe.
Grause Gestalten, entblößt so wie von Schönheit von Geist,
Schleichen kümmerlich unter der Vorwelt heiligen Resten,
Scheinen Gnomen zu seyn, welche bewachen den Schatz.
Da wo einstmals zierliche Häuser in Straßen sich reihten,
Sieht Grundlagen allein traurig der Wanderer nun;
Nur Bruchstücke bestehn von den stadtumgebenden Mauern,
Wo, mit spähender Angst, liebende Frauen geharrt.
In die Lüfte erschallten der Kommenden Sieges-Päane,
Zu den Tempeln, gedrängt, wallte das Heer und das Volk,
Opfer dampften den Göttern, doch dem Poseidon vor allen.
Daß mir vergönnet nicht war, Griechen, zu leben bei euch!
Lieber, denn Erbe des Throns, wär' ich ein Hellenischer Bürger,
In den Gedanken wie oft träumt' ich mich sehnend zu euch.
Aus dem Thore (von allen das einzig erhaltene) wende
Ich durch ödes Gefild mich zu dem endlosen Meer,
Hin zum verfallenen Thurm, bei Poseidonia's Hafen.
Wiegend von Wellen berührt, schwanket gelinde der Kahn;
In der bläulichen Ferne verliert sich das Auge, es spähet



Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Nach Sicilien mein Blick, sehnend verlanget es mich,
Akragantinon und Syrakusa zu sehen, in Kürze
Brächte der Nachen mich hin. Sollte der Wanderung Ziel
Hier schon für mich seyn? nach dem Norden zurücke ich müssen?
Alles erstarret darin, wie die Natur, so der Mensch;
Leben, das wirkliche Leben besteht allein in dem Süden
Trennungslos vereint ist es mit Wärme und Licht.
Ach! selbst in dir, du reizende Insel, noch würde mich's sehnen,
Sehnen nach anderem Land, hier wird Erfüllung uns nie.
Stillen kann das Ewige blos der Seele Verlangen,
Die Befriedigung nur findet der Geist in dem Geist.

---

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf